

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 48

Artikel: Eine Miliz-Batterie im Felde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 29. November.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 48.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franks durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schwaighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Mieland.

Eine Miliz-Batterie im Felde.

(Fortsetzung.)

In den Gebäuden unseres Kantonments und um dieselben herum hatten unsere Leute verschiedene Ausrüstungsgegenstände, Waffen und Munition, die die freiburgischen Truppen zurückgelassen hatten, aufgefunden. Die Kugeln in den Infanterie-Patronen waren alle mehr oder weniger oxydirt, was den allgemeinen Glauben erweckte, dieselben seien vergiftet, weshalb denn auch die Leute nichts von Speisen anrührten wollten, die sie nicht selbst zubereitet hatten, bevor nicht die Wirthschaft ihrer Gegenwart davon gefestet hätten, indem sie sich nämlich vorstellten, es werden nicht nur die Kugeln, sondern auch die Speisen vergiftet, um so viel Erdgenossen wie möglich umzubringen. Dass die fanatische Aufregung unserer Leute dadurch nur noch gesteigert worden war, lässt sich leicht begreifen.

Mit dem bernischen Infanterie-Bataillon Fueter, I. Brigade (Bontems), II. Division (Burkhardt) war auch einer meiner Brüder, der bei demselben als Unterarzt eingethieilt war, nach Freiburg gekommen. Das Bataillon war im Jesuitenkollegium untergebracht; da aber dort eine schreckliche Unordnung herrschte, so suchte mein Bruder in der Nähe in einem Privathause ein Unterkommen und fand denn auch ein solches bei guten Bürgersleuten, die an einem der Gäßchen wohnten, welche von der obern Lausannergasse nach dem Lyceum führen. Diese Familie bestand aus Mutter, Sohn und zwei Töchtern.

Als mein Bruder am Morgen des 15. Novembers von dort, am Lyceum vorbei, nach dem Pensionat zu seinem Bataillon sich begab, wurde aus einem nahen Hause ein Schuss auf ihn abgefeuert, dessen Kugel hart neben ihm an die Stützmauer schlug, längs

welcher die Straße vom Welschen-Platz nach der Murtengasse führt. Einige Leute des Bataillons sahen den Schuss fallen und begaben sich sofort in das betreffende Haus. Was hier weiter geschehen ist, hat mein Bruder nie erfahren.

Glaublich, daß das Bataillon mehrere Tage in Freiburg bleiben werde, hatte mein Bruder den Leuten, bei welchen er sich einquartirt hatte, einiges Kleidzeug zum Waschen übergeben. Als nun das Bataillon schon den folgenden Tag plötzlich zum Abmarsch kommandirt wurde, vergaß er diese Wäsche zu reklamiren und nahm natürlich, als er sich besessen zu spät erinnerte, an, es sei dieselbe nun verloren. Wie erstaunte er aber nicht, als ein oder zwei Tage später in Bern, wo das Bataillon im Durchmarsch eine Nacht einquartirt wurde, unterm Zeltglockenthurm ein junger Mann, in französischer Sprache, mit der Frage sich an ihn wandte: ob er nicht bei seinem Abmarsche von Freiburg in einem Privathause einiges in die Wäsche gegebenes Kleidzeug vergessen habe? Es fand sich, daß der junge Mann der Sohn des Hauses war, wo mein Bruder sich in Freiburg einquartirt hatte, der ihm nun nach Bern nachgereist war, ihn aufzusuchen und ihm seine Wäsche wieder zuzustellen.

Gewiß ein schöner Zug von Redlichkeit!

In Freiburg wimmelte es von eidgenössischen Truppen, welche theils der I. Division (Waadtländer), theils der Brigade Kurz (Berner) angehörten und die Besatzung der Stadt bildeten, theils durchzogen (Abtheilungen der II. Division), um sich nach der innern Schweiz zu begeben.

Nota. Sowie die Übereinkunft unterzeichnet war etc. (siehe Nota weiter oben). Die I. Division sollte jedoch eine ihrer Brigaden der II. Division abtreten und dafür eine Brigade derselben erhalten, wodurch vermieden werden sollte, daß der Kanton Freiburg durch die Truppen eines einzigen Kantons besetzt sei. Die Brigade Kurz trat demzufolge in die Division Villiet über

und eine aus Waadtländern bestehende Brigade, unter den Befehlen des Obersten Bourgeois, in diejenige des Obersten Burchardt. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 20.)

Die Besetzung der Stadt Freiburg fand Nachmittags statt. Da der Kommandant der I. Division seine ganze Division einmarschiren ließ, so gab es eine Überfüllung von Truppen. Unordnungen, welche bei solchen Gelegenheiten nie gänzlich zu vermeiden sind, fanden statt; allein was man davon erzählte, war um Vieles übertrieben und man weiß, daß die Soldaten nicht die einzigen Urheber waren. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 22.)

Zu unserer großen Befriedigung haben wir später in Erfahrung gebracht, daß die Besitzer des Gutes Bonne Fontaine, wo die Batterie Nr. 23 kantonierte, mit Ausnahme einiger unbedeutender Gegenstände ohne Werth, welche fehlten, jedoch ebensowohl von den früher da untergebracht gewesenen freiburgischen als von unsrern Truppen haben verschleppt werden können, ihr Eigenthum völlig unangetastet wieder gefunden haben, was ohne Zweifel den strengen Schutzmaßregeln zu verdanken ist, die sofort nach Ankunft auf dem Gute getroffen worden waren.

Den 16. November Morgens erhielt die Batterie Nr. 23 Befehl, noch gleichen Tages nach dem circa 6 Stunden entfernten Kallnach und die folgenden Tage über Solothurn und Aarburg nach dem Freiamte im Kanton Aargau zu marschiren, wo dieselbe den 19. eintreffen und sich in Villmergen einquartiren sollte.

Die Batterie marschierte gegen Mittag von Bonne Fontaine ab; ihr Marsch gieng durch Freiburg über Granges-Baccot, wo am Morgen der Kapitulation dieser Stadt die 1. Brigade der II. Division Stellung genommen hatte, Pensier, wo Abends vorher das Hauptquartier und der größere Theil der II. Division bivakirt hatte.

Nota. So schloß am 12. Abends die eidgenössische Armee die Stadt Freiburg völlig ein. Ihre Stellung war folgende:

Die I. Division, mit dem Hauptquartier zu Matran, besetzte den Raum zwischen der Saane und Belfaux; die II., mit dem Hauptquartier zu Pensier, bivakirte von Belfaux bis an die Saane, unterhalb Freiburg. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 13.)

Die 1. Brigade der II. Division wird vor die Reserve-Artillerie vorrücken und Granges-Baccot nehmen; hernach wird sie sich bis an die Saane ausdehnen. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 16.)

Courtepin, Courgevaux, Murten, Galms und Kerzerz und dieselbe langte zwar erst Nachts, doch ziemlich zeitig, in Kallnach an.

Der Doktor war, in seiner Eigenschaft als Quartermaster des Offizierskorps, vorausgeilett, und wir waren nicht unangenehm überrascht, bei unserer Ankunft von seiner liebenswürdigen jungen Frau empfangen und zu einem von ihrer schönen Hand kreuzen köstlichen Thee eingeladen zu werden.

Wer es nicht erfahren hat, vermag nicht zu vertheilen, wie geisterfrischend es ist, nach wechenlangem Feld- und Lagerleben, wieder in Gesellschaft gebildeter Frauen zu kommen. An jenem Abend fühlten wir dich Alle und dankten dem Doktor herzlich für die angenehme Überraschung, die er uns bereitet.

Den 17. November gieng der Marsch über Aarberg, Büren, Müti, Arch, Leuzingen und Lüsslingen nach Solothurn, eine Entfernung von circa 8 Stunden. Die Batterie erreichte Solothurn bei Anbruch der Nacht. In Büren, wo der große Halt gemacht worden war, hatte ein von dort gebürtiger Kanonier sich ein Stück Käse von einigen Pfunden, von unsrem Vorrath, angeeignet und seiner Familie gebracht; dies wurde zeitig entdeckt und der Thäter dafür in Solothurn mit Gefängnis bestraft.

In Solothurn vernahmen wir, daß einige Tage früher beim Durchmarsch der von Basel kommenden 12- \varnothing Batterie Paravicini eine gute Zahl der Leute von derselben bereits ihre dünnen Stadt-Schuhe durchgelaufen hätten und dieselben nun, sich gegen Räße zu schützen, Kaufschuh-Schuhe gekauft hätten.

Die Offiziere der Batterie waren in Solothurn in der Krone einquartirt.

Den 18. setzte die Batterie ihren Marsch bei eisig kaltem Nordwinde, der ihr gerade ins Gesicht blies, über Attiswyl, Wiedlisbach, Dürmühle, Oensingen, Oberbuchsiten, Hägendorf, Rickenbach, Wangen und Olten fort und langte nach diesem 8—9stündigen, des heftigen Nordwindes wegen sehr beschwerlichen Marsche, vor Einbruch der Nacht in Aarburg an.

Die Offiziere wurden theils in der Krone, theils im Bären, die Leute im Städtchen bei den Bürgern einquartiert; die Pferde in einigen großen Ställen untergebracht, der Park auf dem Platze vor der Krone aufgefahren.

Den 19. marschierte die Batterie über Kreuzstraße, Safenwyl, Kolliken, Oberentfelden, Suhr, wo der große Halt gemacht wurde, Hunzenschwil, Lenzburg und Hendschikon nach Villmergen, wo dieselbe nach Zurücklegung von 7 Wegstunden ziemlich fröhle anlangte.

Nota. Die Reserve-Artillerie näherte sich dem Freiamte und langte in Wohlen, Villmergen, Sarmenstorf und Bremgarten an. Eine 12- \varnothing Batterie blieb in Langenthal, um die Artillerie der II. Division zu verstärken; eine andere 12- \varnothing Batterie begab sich nach Knonau. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 28.)

Die Mannschaft der Batterie wurde bei den Bürgern einquartirt, die Pferde in die größern Ställe des Dorfes vertheilt, der Park in einer Wiese links der Straße gegen Wohlen aufgefahren, die Offiziere quartirten sich im Gasthof zum Röhlí ein.

Leute und Pferde waren von den 4 auf einander folgenden sehr starken Märschen von Freiburg nach Villmergen im höchsten Grade ermüdet.

Die Stimmung der Bevölkerung Villmergens schien uns so ziemlich sonderbundsfreudlich, woraus wir uns erklärten, warum die Nahrung sowohl für

Leute als Pferde von derselben nur knapp und von schlechter Qualität zugemessen wurde.

Nichtsdestoweniger thaten Jedermann die Ruhetage vom 20. und 21. sehr wohl. Es wurde über Leute, Pferde, Materielles und Munition genaue Inspektion gehalten. Die Leute wurden angehalten Waffen und Ausrüstung wieder in reinlichen und brauchbaren Zustand zu setzen, die Wäsche reinigen und die Schuhe flicken zu lassen. Die Pferde wurden gründlich gepflegt, das Beschläge in vollständig guten Zustand gesetzt, die Geschirre gereinigt und, wo nöthig geslickt; die Munition frisch verpackt, was nothwendig schien; die Fuhrwerke gereinigt und die Achsen geschmiert.

So konnte man die Leute die ganze Zeit beschäftigen, ohne sie dabei zu ermüden, und nach zwei Tagen Rast war die Batterie wieder vollständig bereit, längere Zeit im Felde zu liegen.

Während des Marsches von Freiburg ins Freiamt waren wir durch Erfahrung belehrt worden, daß alles Strafen durch Arrestdiktiren oder Strafwachen auf dem Marsche nichts frachte, weil in den Nachtquartieren selten gehörige Gefängnisse zu finden waren und der Mann es auf der Wache selten schlechter hatte als in den oft ärmlichen Quartieren. Man hatte daher für die Trainsoldaten seine Zuflucht dazu nehmen müssen, sie, wenn sie bestraft werden sollten, zu Fuß neben den Pferden gehen zu machen und sie dabei den Mantelsack tragen zu lassen.

Für die Kanoniere aber war keine ähnliche Strafweise anzuwenden. Es wurden daher im nahen Wohlen weiß überzogene Tafeln von Papptablett bestellt, von circa $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und 1 Fuß Breite und mit einer Bandschleife an einer der langen Seiten versehen, so daß die Tafel am Brodriemen des Tornisters angehängt werden konnte. Auf der einen Seite wurde dann jede Tafel mit der Inschrift „Im Arrest“, auf der andern Seite mit derseligen „Aux arrêts“, beides in großen lateinischen Lettern gemalt, versehen, und den Kanonieren bekannt gemacht, daß in Zukunft jedem, der sich die Strafe des Polizeisaales zuziehe, auf dem Marsche eine solche Tafel an den Tornister angehängt würde. Da die Leute wohl wußten, daß in solchen Dingen der Hauptmann nicht Spaß verstehe, so wirkte schon die bloße Drohung. Nachdem aber in der Folge doch der Fall vorgekommen war, daß ein Kanonier mit der Tafel auf dem Rücken mitten durch viele andere Truppen hatte marschieren müssen, zu deren Gespött er natürlich diente, da nahmen sich unsere, früher theilweise so störrischen, wilden Bursche so sehr in Acht, daß später nur noch sehr wenige Fälle vor kamen, wo wirklich gestrafft werden mußte.

Auf den 21. Abends waren wir Offiziere der Batterie Nr. 23, sowie dieseljenigen der in Wohlen liegenden Batterie Zuppinger, von einem Handelsmann in Wohlen, der eine Bekannte oder Verwandte eines unserer Lieutenants zur Frau hatte, zum Abendessen eingeladen. Natürlich wurde solche freundliche Einladung nicht ausgeschlagen und wir ritten also in vollem Waffenschmucke nach Wohlen hinüber.

Wir waren nicht wenig überrascht, von der reizenden jungen Frau im Bett empfangen zu werden, ver steht sich in Gegenwart ihres Herrn Gemahls. Wir wurden aufs trefflichste bewirthet, wobei unsere schöne Wirthin vom Bett aus die Honneurs machte. Natürlich unterhielten wir uns aufs beste und erwiderten nicht im Lobe der jungen Dame, die den Patriotismus so weit treibe, Eidgenossen sogar dann bei sich zu empfangen, wenn sie ins Bett gebannt sein müsse *sc.*

Was vermag nicht eine schmucke Uniform beim weiblichen Geschlechte!

Den 20. wurden wir, so wie alle in der Gegend sonst noch liegenden Truppen, nicht wenig durch eine fortdauernde Kanonade alarmirt, die von 3 Uhr Nachmittags hinweg bis Nachts um 12 Uhr der ganzen Grenze des Kantons Luzern entlang gehört wurde, begleitet von Sturmgeläute in allen luzernischen Grenzdörfern. Da am folgenden Tage keine Nachrichten von stattgehabten Gefechten einlangten, so schloß man daraus, daß es Alarmschüsse der Luzerner gewesen sein müßten, welche Ansicht denn auch später sich als die richtige erwies, indem an diesem Tage bei Annäherung größerer eidgen. Truppenmassen an die Grenze, der ganze Landsturm des Kantons Luzern alarmirt worden war. Bei unserer Batterie war Alles vorbereitet, um auf den ersten Befehl sofort aufzubrechen zu können.

Nota. Auf den 20. November berief Dufour die Kommandanten der II., III. und IV. Division an die Kreuzstraße, woselbst der Angriffsplan auf Luzern behandelt und die nöthigen Weisungen an die Divisionäre ertheilt wurden. In der Nacht vom 20. auf den 21. ertönte von der Grenze des Kantons Luzern ein mehrstündigiges Kanonieren mit Sturmgeläute gemischt. Reitende Patrouillen wurden entsandt. General Donats rückte an der Spitze seiner Division von Kulm nach Neinach vor. Es war ein blinder Lärm, der sich über den ganzen Kanton verbreitet, dessen Ursache wir später mittheilen werden. (Kampf der Eidgenossen gegen den Sonderbund *sc. pag. 247.*)

Am 20. unternahm Oberst Ziegler, von seinen Adjutanten und den ihm beigegebenen Artillerie- und Geniestabsoffizieren, unter Bedeckung eines Bataillons, einer Scharfschützen-Kompagnie und eines Kavallerie-Detachements, eine Reconnoisirung an der Luzerner Grenze bei Dietwyl. Zwei halbe Bataillone wurden rechts vom Dorfe auf einer Höhe aufgestellt. Die Kavallerie blieb im Dorfe. Die Jäger und Schützen durchstreiften den Wald bis zum südwestlichen Rande unterhalb Buholz. Die außerhalb des Waldes gelegenen 3 Minen wurden theilweise zerstört. Von verschiedenen Stellen des erhöhten südlichen Walrandes her wurde die Position von Gislikon, die dortige Brücke und die Festigungen durch Fernrohre so gut möglich kennen zu lernen gesucht. Man entdeckte dort einzelne sonderbündische Truppenkorps, welche auch die eidgenössischen Truppen wahrnahmen.

Bei Buholz feuerten Landstürmer einige Schüsse aus der Fern. Die Wahrnehmung dieses eidgenössischen Rekognoszirungskorps verursachte die bis spät in die Nacht andauernde, durch viele Kanonenschüsse veranlaßte Alarmierung des Kantons Luzern, welche wir schon oben erzählt haben und die in jener Nacht vorzüglich die III. Armeedivision auf die Beine brachte und zum raschen Vorrücken gegen die Grenze bewog. Auch den folgenden Tag (21. November) ließ Oberst Ziegler eine Rekognoszirung der Neuf von Sins aufwärts bis Dietwyl durch einen Genieoffizier vornehmen. (Kampf der Eidgenossen gegen den Sonderbund pag. 267.)

Es liegt in diesen zwei Stellen insofern ein Widerspruch, als Oberst Ziegler nicht wohl am 20., als Kommandant der VI. Division im Hauptquartier an der Kreuzstraße und zugleich bei der Rekognoszirung in der Umgegend von Dietwyl sein konnte. (Anmerkung des Verfassers.)

Am 21. Abends 10 Uhr von Wohlen zurückgekehrt, teilte uns der Hauptmann, welcher zu Hause geblieben war, mit, daß am folgenden Morgen, den 22. November, aufgebrochen werden müsse. Der Befehl lautete dahin, die Batterie Nr. 23 habe sich den 22. Morgens 9 Uhr auf der Straße nach Muri, eine halbe Stunde von Billmergen, mit der in Wohlen liegenden Batterie Zuppinger (12-S von Zürich) und der in Sarmenstorf liegenden Batterie Weber (24-S Haubitzen von Solothurn-Bern) zu vereinigen.

Nota. Siehe Nota Seite 398, Sp. 2. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 28.)

und dann nach Muri vorzugehen, welches bereits von eidgenössischen Truppen (IV. Division Ziegler) besetzt war. In Muri sollten wir im Kloster Quartier finden.

Es war abbefohlen auf drei Tage Lebensmittel zu fassen, woraus geschlossen wurde: es werde der Waffentanz nun wieder ernstlich losgehen. Wir Offiziere sorgten denn auch für Mundvorrath, ohne zu versäumen auch die Fleisch- und Brodration in Natura zu fassen.

Am folgenden Morgen, 22. November, trafen die drei oben genannten Batterien schweren Kalibers ziemlich gleichzeitig auf dem Rendez-vous-Platz ein, so daß bald nach Ankunft unserer Batterie der Marsch nach Muri fortgesetzt werden konnte.

Die Kolonne kam ungefähr um Mittag beim Kloster Muri an. Statt aber die Quartiere im Kloster beziehen zu können, erhielt die Batterie Nr. 23 Befehl, sich 200 bis 300 Schritte südlich vom Kloster, links der Straße nach Sins hinter einem circa 3 Fuß hohen Erdwalle, auf welchem ein Bach eingedammt ist, aufzustellen, indem man einen Angriff der sonderbündischen Truppen erwartete.

Nota. In Luzern verging der Morgen des 22. November ziemlich ruhig. Der Divisionskommandant R. Rüttimann meldete um halb elf Uhr, daß der am Morgen erwartete Angriff nicht stattgefunden habe und daß den eingezo-

genen Berichten zufolge der Feind sich nirgends blicken lasse. Er fügte bei, daß die Truppen mit Ungeduld den Moment des Kampfes erwarten.

Aber kaum einige Stunden später sagten sich die Meldungen, daß der Feind auf mehreren Punkten über die Grenze einmarschiere. Überall hörte man Sturm läuten und schießen, ob Gefechtsfeuer oder Signalschüsse war ungewiß. Auch von Entlebuch langte die Nachricht ein, daß der Feind anrücke und Escholzmatt angegriffen habe. Major Limacher und Amtsstatthalter Portmann verlangten dringend einen Kommandanten, Munition und Unterstützung. (v. Elgger, Kampf des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen sc., pag. 353.)

Wir konnten von da aus eine weite Ebene bis an einen 1000 bis 2000 Schritte entfernten Wald und ein nahe Dorf (Langdorf) in völlig geckter Stellung bestreichen. Die 12-S Batterie Zuppinger erhielt ihre Stellung auf der Höhe zwischen der Pfarrkirche und dem Kloster. Auch mehrere Batterien der in Muri liegenden Infanterie, IV. Division Ziegler, blieben unter dem Gewehr stehen.

Nota. Die IV. Division, Ziegler, welche ihr Hauptquartier in Muri hatte, besetzte das Land zwischen Hallwylersee und Neuf. Die aarganischen Reserven, welche dieser Division einverlebt waren, kantonierten um Lenzburg. (Allg. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 28.)

Diese Truppenvertheilung sollte am 20. November vollendet sein, so daß am 22., nach einem Ruhetage der Angriff auf die Kantone Zug und Luzern beginnen konnte. Diesem gemäß wurden die Befehle ertheilt.

Zwei Brigaden der IV. Division nebst zwei 12-S Batterien erhielten den Befehl, in der Nacht vom 22. auf den 23. bei Sins die Brücke zu passieren [es ist jedoch hier nur eine 12-S Batterie über die Neuf gegangen, eine andere (Paravicini, Basel) befand sich aber bereits bei der V. Division (Anmerkung des Verfassers)] sich mit den Truppen der V. Division, welche sich auf diesem Ufer der Neuf befanden, zu vereinigen, Honau anzugreifen und die Festungen von Gislikon von hinten zu nehmen. Die dritte Brigade dieser Division sollte mit dem Rest der Artillerie auf dem linken Neuf-Ufer gegen Gislikon marschiren und den Angriff, welcher auf dem rechten Ufer geschehen sollte, unterstützen. Wann die Brücke genommen war, so sollte die Division Roth besiegen, daselbst bivouakiren und über den Rothenberg sich mit der V. Division in Verbindung setzen. Am folgenden Morgen sollte sie dann nach Luzern vorrücken. (Allg. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 28, 29. und 30.)

An Abkönnen und regelmäßiges Füttern der Pferde konnte unter solchen Umständen natürlich nicht gedacht werden, der Mannschaft wurde daher Käse und Brod ausgetheilt, dieselbe jedoch zu ihren in Batterie abgeprüften Geschüzen konsignirt; den Pfer-

den wurde Hafer gefüttert und dieselben in der Weise getränkt, daß von jedem Fuhrwerke zu gleicher Zeit nur je ein Gespann zur Tränke geführt wurde, so daß die Geschüze immer mit 3, die Gatsfons mit 2 Paar Pferden bespannt blieben.

Im Nachmittage langte der General mit dem großen Generalstabe in Muri an, woraus geschlossen wurde, daß wir auf dem Punkte Verwendung finden würden, wo es die meiste Arbeit geben werde.

Erst mit Einbruch der Nacht verließen wir unsere Stellung, um am Abhange des Hügels, auf welchem die Pfarrkirche steht, zwischen dieser und der Straße, hart an den Mauern des Klosters, ein Bivak zu beziehen, indem die uns bestimmten Quartiere im Kloster indessen von andern Truppen in Besitz genommen worden waren; zugleich setzte auch die 6-^e Batterie Rust von Solothurn, bei welcher mein trefflicher Kamerad Hammer¹⁾ als Unterleutnant stand, und einige Bataillone Infanterie und Scharfschützenkompanien ihren Marsch bis Sins und zwischenliegende Dörfer fort.

Im Bivak wurde nun abgekocht und jeder suchte in den schrecklich überfüllten Wirthshäusern des Ortes einen Schluck Wein, Grog oder sonst etwas Wärzendes sich zu verschaffen, was freilich eine gute Dosis Geduld erforderte. Für meinen Theil war ich so heiser, daß ich kaum ein lautes Wort hervorbringen konnte. Ein alter Studiengenossen, Dr. Fisch von Brugg, der bei irgend einem Korps aus dem Kanton Aargau als Arzt eingeteilt war und die Lokalität kannte, und den ich zufällig antraf, führte mich in eine Apotheke und ließ mir da etwas geben, was mir bald die Heiserkeit vertrieb.

Abends 10 Uhr gelangte der Befehl an die Batterie, um 2 Uhr früh aufzubrechen, zum Marsch nach Sins. Der Stabsoffizier²⁾, der den Befehl brachte, setzte hinzu, daß der General für den folgenden Tag ganz besonders auf die Batterie Nr. 23 zähle, die sich durch ihre gute Haltung und strenge Handhabung der Disziplin bereits bemerklich gemacht und einen guten Namen errungen hatte.

Um Mitternacht wurden die Pferde gefüttert und dann um 2 Uhr früh abmarschiert.

(Fortsetzung folgt.)

schläge des Herrn Stämpfli erschienen, die wegen ihrer Gediegenheit einer größern Verbreitung würdig sind.

In der ersten Abtheilung erwähnt der Herr Verfasser die schon bekannten Vorschläge des Herrn Stämpfli in ihren Grundzügen und kommt dann nach einer Einleitung auf die Kritik über, der wir nun folgen.

a. **Was Bundesverfassung und das Volk vom 14. Januar dem Herrn Stämpfli antworten.**

Betrachten wir zuerst die konstitutionelle Seite, so gestehen wir offen, daß es uns seltsam überrascht hat, nach dem, was am 14. Januar geschehen ist, schon wieder von einer Revision der Bundesverfassung zu hören. Damals wurden alle auf größere Zentralisation hingelenden Anträge vom Volke verworfen und nur der Artikel fand Gnade, der Erweiterung der allgemeinen Menschenrechte in sich fasste. Es ist stehende Klage seit langem, daß die Militärausgaben ganz besonders gewachsen sind; diese Dinge hört man freilich mehr und eindringlicher in den kantonalen Grossen Räthen als in der Bundesversammlung; daher die Bereitwilligkeit, mit der von den meisten Kantonen die Privatkonferenz beschickt wurde, welche Hr. Oberst Ziegler ausschrieb, um behufs Vereinfachung und Ersparnisse im Militärwesen sich zu besprechen. Endlich beschloß sogar der Nationalrat, eine solche Untersuchung anzustellen. All das sind keineswegs Zeichen, daß man gewillt ist, noch größere regelmäßige Ausgaben für das Militärwesen zu dekretieren. Indem also auf der einen Seite das Volk alle weitere Zentralisation in unserm politischen Verbande von sich gewiesen hat, anderseits das lebhafte Bedürfnis sich geltend macht, die Militärausgaben möglichst niedrig zu halten, immerhin ohne die nationale Wehrkraft zu schädigen, begreifen wir nicht, wie man vollkommene Zentralisation im Militärwesen vorschlagen, größere Ausgaben gebieten und gleichzeitig den Kantonen noch eine wichtige und gerechte Einnahme (Militärentlassungstaten) beschneiden will. Wohl erklärt die Bundesverfassung allgemeine Wehrpflichtigkeit, sie sagt aber nirgends, daß dieselbe allzeit müsse ausgeübt werden, sondern bestimmt weislich das Maß, in welchem die Kantone zu Militärlasten können angehalten werden. Das Militärorganisationsgesetz hat die Lücken noch schön ausgefüllt, welche die Verfassung allzugroßer Willkür oder einem gemüthlichen Schleuderan gelassen hätte. Herr Stämpfli meint zwar, die neue Bundesverfassung habe die Machstellung der einzelnen Kantone zu einander aufgehoben und es habe somit nichts mehr auf sich, das Militärwesen gänzlich zu zentralisiren. Wir können damit durchaus nicht übereinstimmen. Die Ordnung und Leitung des Wehrwesens ist ein solches Attribut jeder Selbstständigkeit, daß, wer diese gänzlich aus den Händen gibt, damit auch sich selbst aufgibt und sich vollständig andern unterordnet. Die Kantone liefern bis jetzt dem Bunde die Truppen und letzterer hat nur die allgemeine Organisation vorzu-

Die Stämpflichen Vorschläge über Verbesserungen und Ersparnisse im eidg. Heerwesen.

Von einem schweizerischen Militärarzt sind kürzlich im „Eidgenossen“ und später in einem besondern Abdruck Beleuchtungen und Antwort auf die Vor-

¹⁾ Nunmehr eidgen. Oberst und Oberinstruktur der Artillerie.

²⁾ Eidgen. Oberstleut. Pfander von Bern.